

# soziologie heute

das soziologische Fachmagazin

in Kooperation  
mit dem

**BDS** Berufsverband Deutscher  
Soziologinnen und Soziologen e.V.

Digitalisierung

## Schöne neue Welt

Aufruf

## Eine Magna Carta für das digitale Zeitalter

Digitalisierung

## Homo Digitalis

Gedanken

## Hilflos in der Krise

Beruf(ung)

## Soziologie als Beruf

Feminismus

## Durch gläserne Decken stoßen

Philosophie

## Martha Craven Nussbaum

Bildung

## Wie gerecht geht es in unseren Schulen zu?

*Risk concerns future happenings - as related to present practices - and colonising of the future therefore opens up new settings of risk, some of which are institutionally organised.*

Anthony Giddens

Homo Digitalis



Foto: soziologie heute

14

Hilflos in der Krise



Foto: Hollstein

20

Soziologie als Beruf



Foto: soziologie heute

27

Konflikte in der islamischen Welt



Foto: Francisco da Rocha, privat

38

6

Schöne neue Welt  
- eine neue Herausforderung



Foto: soziologie heute

Claudia Pass und Bernhard Hofer auf den Spuren der Digitalisierung

- 03 Editorial
- 06 Claudia Pass und Bernhard Hofer  
Schöne neue Welt
- 10 Anthony Giddens  
Eine Magna Carta für das digitale Zeitalter
- 12 Aljosha Burchardt  
IT für soziale Inklusion
- 13 Monika Wimmer  
Risikobereitschaft sinkt bei negativer Medienberichterstattung
- 14 Jens Korfkamp  
Homo Digitalis
- 17 Hermann Strasser  
Gesprächiges Schweigen eines Unterhundertjährigen
- 20 Walter Hollstein  
Hilflos in der Krise
- 22 Frank Wolfram Wagner  
Erinnerung an Richard Grathoff
- 23 Berufsverband Deutscher Soziologinnen u. Soziologen e.V.  
BDS-Newsletter 4/2018
- 27 Klaus Zapotoczky  
Soziologie als Beruf
- 31 Bernhard Martin  
Geschäftsmänner als Präsidenten
- 32 Francisco M. da Rocha  
Politische bzw. kriegerische Konflikte in der islam. Welt
- 35 Peter Kuntz  
Mehr Multikulti, weniger Wahlbeteiligung
- 36 Emma Rampf  
Durch gläserne Decken stoßen

# Eine Magna Carta für das digitale Zeitalter

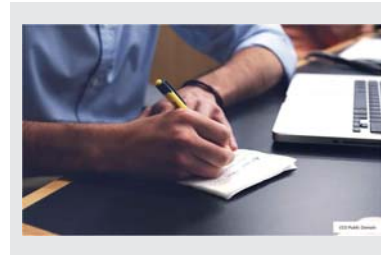
# 10



Foto: International Students' Committee, wikimedia commons

Anthony Giddens entwirft eine Gesamtcarta in  
Anbetracht der Entwicklung der Künstlichen Intelligenz

- 40 Alfred Rammer  
Martha Craven Nussbaum
- 42 Meike Drießen  
Deutsche hegen gemischte Gefühle gegenüber Geflüchteten
- 43 Nora Frei  
Wie gerecht geht es in unseren Schulen zu?
- 44 Kerstin Skork  
Miterleben von Gewalt kann die Gehirnentwicklung negativ prägen
- 45 Stella Christin Bargel  
Ältere nehmen heute ihr Leben als selbstbestimmter wahr
- 46 Guido Tolksdorf  
Leserbrief: Anmerkungen zu „Erklären und Verstehen“, Heft 59
- 47 Richard Albrecht  
Sprachpolitik als Sinnverkehrung



## Sie möchten einen Artikel in *soziologie heute* veröffentlichen?

Besuchen Sie unsere Website  
[www.soziologie-heute.at](http://www.soziologie-heute.at)  
und klicken Sie auf den Button  
**HINWEISE FÜR AUTOR/INNEN**

## IMPRESSUM

### Medieninhaber und Herausgeber:

i-trans Gesellschaft für Wissenstransfer (im OÖVBW)  
A-4040 Linz, Aubrunnerweg 1  
Tel.: +43 732 254024  
Mail: [office@soziologie-heute.at](mailto:office@soziologie-heute.at)  
[www.soziologie-heute.at](http://www.soziologie-heute.at)  
Vorstand: siehe Chefredaktion, ZVR: 286123776.

### Mitherausgeber und Kooperationspartner:

Berufsverband Deutscher Soziologinnen und  
Soziologen e.V.  
D-45665 Recklinghausen, Ostcharweg 123  
Tel.: +49 2361 492025  
Mail: [info@bds-soz.de](mailto:info@bds-soz.de)  
[www.bds-soz.de](http://www.bds-soz.de)

### Chefredaktion:

Dr. Claudia Pass, Dr. Bernhard Hofer, Dr. Alfred  
Rammer (Mail: [redaktion@soziologie-heute.at](mailto:redaktion@soziologie-heute.at))

### In dieser Ausgabe mit Beiträgen von:

Anthony Giddens, Aljoscha Burchardt, Monika Wimmer,  
Jens Korfkamp, Hermann Strasser, Walter Hollstein,  
Frank Wolfram Wagner, Hans-Werner Franz,  
Verena Becker, Klaus Zapotoczky, Bernhard Martin,  
Francisco M. da Rocha, Peter Kuntz, Emma Rampf,  
Meike Drießen, Nora Frei, Kerstin Skork, Sella Christin  
Bargel, Guido Tolksdorf, Richard Albrecht, Claudia  
Pass, Alfred Rammer, Bernhard Hofer.

Für namentlich gezeichnete Artikel sind die jeweiligen  
Autorinnen und Autoren verantwortlich.

### Layout:

i-trans Gesellschaft für Wissenstransfer

### Foto (Titelseite):

Szusi, wikimedia commons

### Hersteller:

Easy Media GmbH, A-4020 Linz, Industriezeile 47.

### Für Bestellungen wenden Sie sich bitte an:

*soziologie heute*  
A-4040 Linz, Aubrunnerweg 1  
Tel.: +43 732 254024  
Mail: [office@soziologie-heute.at](mailto:office@soziologie-heute.at)

### Jahresabo inkl. Versandkosten:

€ 38,- (Österreich), € 45,- (EU), € 55,- (außerhalb der  
EU). Das Abo verlängert sich jeweils um ein weiteres  
Jahr, wenn es nicht bis spätestens zwei Monate vor  
dem Ablauf schriftlich gekündigt wird. Für Student/  
innen gibt es Vergünstigungen.  
Näheres auf der Homepage [www.soziologie-heute.at](http://www.soziologie-heute.at).

### Erscheinungsweise:

6x jährlich

### vorzugsweises Verbreitungsgebiet:

Deutschland, Österreich, Schweiz.

### Blattlinie:

*soziologie heute* versteht sich als soziologisches  
Fachmagazin mit dem Ziel, gesellschaftliche Ent-  
wicklungen und Herausforderungen darzustellen  
und zu analysieren.

*soziologie heute* ist parteiunabhängig und tritt für  
demokratische Grundrechte und Werte ein.

*soziologie heute* bekennt sich zu den Grundsätzen  
der sozialen Gerechtigkeit bei Aufrechterhaltung  
der Eigenverantwortlichkeit des Staatsbürgers, zu  
den Grundsätzen der sozialen Marktwirtschaft,  
zur freien unternehmerischen Initiative und zum  
Leistungswettbewerb.

*soziologie heute* tritt für die Wahrung der Men-  
schenrechte und für die Grundfreiheiten ein - wo  
immer diese auch bedroht sein mögen.



# Eine Magna Carta für das digitale Zeitalter

von Anthony Giddens

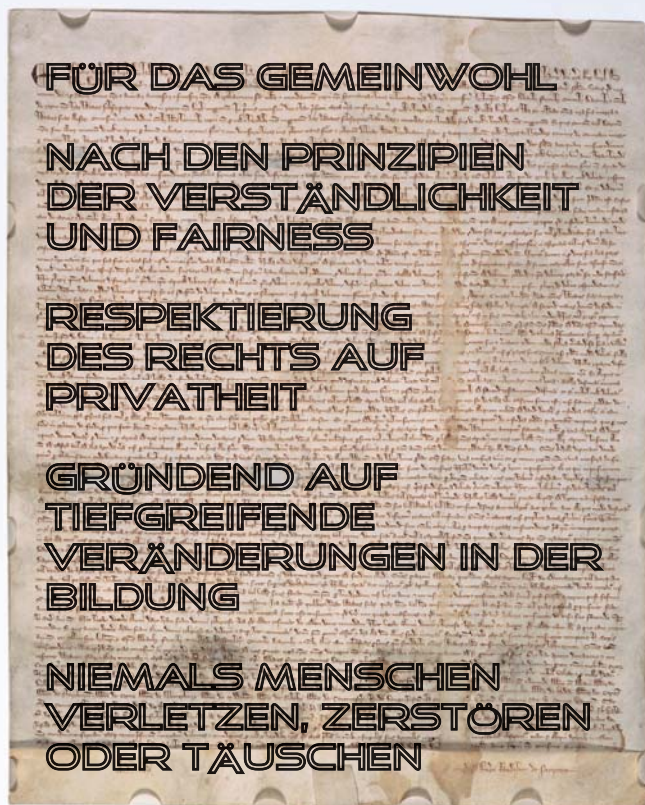


Foto: International Students' Committee, wikimedia commons

**Sowohl die Technologiekonzerne im Westen als auch die Regierungsbehörden im Osten brauchen Prinzipien, die die Entwicklung der Künstlichen Intelligenz leiten.**

**Anthony Giddens ist einer der weltweit führenden Soziologen. Er war Direktor der London School of Economics, Berater von Tony Blair und ist Mitglied des House of Lords Select Committee on AI (Artificial Intelligence).**

Im Jahr 1215 führte England die Magna Carta ein, um die Könige daran zu hindern, ihre Macht zu missbrauchen. Die neuen Könige sind heute die großen Technologieunternehmen im Westen. Ihre Untertanen sind wir alle, deren persönliche Daten sie für gute und schlechte Zwecke sammeln und manipulieren. Bei allen Vorteilen gibt es auch Missbrauch. Jetzt wie damals brauchen wir eine Charta, um diese neuen Mächte zu steuern und zu kontrollieren.

Die digitale Revolution ist heute die größte dynamische Kraft der Welt, deren Einsatzbereiche von den Intimitäten des Alltags bis hin zu geopolitischen Strategien reichen. Die Welt ist auf eine Art und Weise eins geworden, wie es das zuvor nie gegeben hat. Gleichzeitig wird sie brüchig und spaltet sich. Künstliche Intelligenz (KI), verbunden mit dem Internet, sind die beiden treibenden Kräfte dieser Veränderungen.

Die Entwicklung der KI hat zwei verschiedene Phasen durchlaufen und geht heute in eine Dritte über:

- Die erste Phase, die von den Pionierleistungen von Alan Turing während des Zweiten Weltkriegs bis in die späten 1980er Jahre reichte, wurde von Staat und Regierung dominiert, zusammen mit weitreichenden Beiträgen aus der Wissenschaft.

- Die zweite Phase war gekennzeichnet durch die Entstehung des Silicon Valley nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion 1989. Sie leitete eine Periode ein, in der den Marktkräften weltweit freie Hand gelassen wurde, mit scheinbar unbegrenzten Horizonten. „Move fast and break things“ wurde zum Motto von Facebook und zum beherrschenden Thema dieser Zeit der Innovation, angeführt von jungen, technisch versierten Unternehmern und Visionären.

- Die dritte Phase, in die wir jetzt eintreten, muss zwangsläufig den Staat und die breite Öffentlichkeit wieder

ins Bild rücken. Der „Techlash“, der Aufstand gegen die Technologie-Giganten im Westen hat einige Zeit gedauert, aber jetzt ist er tatsächlich im Gange. Die Herausforderung wird darin bestehen, daraus zu lernen, d. h. die Regierung muss die Führung übernehmen.

In China, Russland und anderswo behauptet der Staat die volle Kontrolle über Informationen und deren Nutzung. Insbesondere Russland hat die KI bewaffnet. Und so schließt sich wieder der Kreis zu den Ursprüngen des digitalen Zeitalters mit geopolitischen Spaltungen. Globale Zusammenarbeit oder Zwietracht wird davon geprägt sein, wie unterschiedliche politische Systeme die digitalen Instrumente des 21. Jahrhunderts aufnehmen und nutzen.

Für eine Weile standen die positiven Durchbrüche der digitalen Technologien im Mittelpunkt – von der größeren Konnektivität unter Gleichgesinnten oder entfernten Wissenschaftlern bis hin zur großen Datenanalyse des genetischen Codes oder dem Komfort des Online-Shopping. Doch die negativen Auswirkungen haben sich als tiefgreifend erwiesen, auch wenn es eine Weile gedauert hat, bis sie an die Oberfläche kamen. Dazu gehören auch Bedrohungen des Kerns unserer Demokratie, da die Online-Bewegungen die wichtigsten politischen Parteien herausfordern oder sogar verdrängen. Das geschieht zur gleichen Zeit, da sich weitere Durchbrüche in der Entwicklung der KI abzeichnen, die von potenziell dramatischen Fortschritten beim maschinellen Lernen getrieben werden.

Ich habe über diese Veränderungen intensiv nachgedacht, während ich in den letzten Monaten als Mitglied des House of Lords Select Committee on AI im Vereinigten Königreich gearbeitet habe. In diesem Zeitraum haben wir etwa sechzig Experten aus verschiedenen Bereichen der

Industrie, der Wissenschaft und der Think-Tank-Welt befragt. Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, den Hype so weit wie möglich von der Realität und die realen Gefahren von den entfernteren, apokalyptischen Visionen zu unterscheiden.

Zwei sich überschneidende Aufgaben stehen derzeit Regierungen und anderen öffentlichen Institutionen gegenüber, die jeweils komplex und schwierig sind: Wir müssen versuchen, die Fehler der Vergangenheit zu beheben und dabei Dynamik und Innovation zu bewahren. Keine leichte Aufgabe. Gleichzeitig müssen wir sicherstellen, dass die neue Welle der KI-getriebenen Innovationen proaktiver gehandhabt wird und nicht willkürlich durch unser Leben rauscht. In unserem Bericht <https://publications.parliament.uk/pa/ld201719/ldselect/ldai/100/100.pdf> schlägt der Ausschuss eine Reihe weitreichender Reformen vor, um ein neues Gleichgewicht zwischen Innovation und unternehmerischer Verantwortung zu finden. Sie sind auch ein Echo auf die bereits von der Europäischen Union und einigen nationalen Regierungen eingeführten Rechtsvorschriften, von denen ein großer Teil in britisches Recht umgesetzt wird. Wir entwerfen eine Gesamtcharta für KI, die praktische Interventionen seitens der Regierung und anderer Institutionen umfassen kann. Die Hauptelemente dieser Carta sind, dass KI

- für das Gemeinwohl entwickelt werden,
- nach den Prinzipien der Verständlichkeit und Fairness handeln,
- das Recht auf Privatsphäre respektieren,
- sich auf tiefgreifende Veränderungen in der Bildung gründen
- und niemals die autonome Macht erhalten sollte, Menschen zu verletzen, zu zerstören oder zu täuschen.

Diese Grundsätze bilden die Grundlage für einen sektorübergreifenden KI-Kodex, der sowohl auf nationaler

# IT für soziale

von Aljoscha Burchardt, Deutsches Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz

**Die derzeitige Debatte über Digitalisierung ist zu hektisch, dass die Technologie die Menschen erschaffen wird und letztlich die Beziehung zwischen Mensch und Maschine zu integrieren und durch erfolgreiche Digitalisierung zu verbessern. Fortschritte in den Feldern der IT eröffnen hier neue Möglichkeiten, die Segnungen des Informationszeitalters teilhaben zu lassen.**

Die Integration von Flüchtlingen beschäftigte mich wie kaum ein anderes Thema. Aber auch bei mir sind seit Jahren vor großen Fragen. In einem ihrer Interviews sprach Merkel zum Beispiel über Pflege. Sie erwähnt die Bedeutung von Digitalisierung, die Bürokratisierung von Vorgängen wirklich helfen

Diese Aussage ist richtig. Technologie kann also nicht nur helfen, sondern gerade bei De Gruyter erschienenen Buch „IT und soziale Inklusion“, der in der Debatte oft zu kurz kommt, nämlich dass die IT eben gerade für die soziale Inklusion wichtig ist. Denn wenn große Bevölkerungsgruppen die digitalen Möglichkeiten überhaupt nicht nutzen, dann können sie auch keine Vorteile davon haben. Andere Menschen sind es, die sie nutzen und können herkömmliche PCs und Smartphones nicht bedienen und haben noch viel grundlegendere Probleme. Ein Beispiel noch nicht einmal ohne fremde Hilfe zu bewegen und somit nur sehr marginal am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu können.

Das Buch eröffnet das Thema des Zugangs zu digitalen Leistungen und Informationen in einer Mischung aus Aufsätzen, Vorträgen und Positionspapieren. Es ist ein Buch, das eine breite Zielgruppe an, die einen Einblick in die Welt der IT erhalten möchte und dieses Buch vielleicht als Leitfaden für die soziale Inklusion von Forschung, Wirtschaft, Betroffenengruppen und Politikern entwickeln.



Das Buch ist sowohl als open access eBook und als PDF verfügbar. Es kann also kostenlos heruntergeladen werden. <https://www.degruyter.com/view/9783708924444>

als auch auf internationaler Ebene entwickelt werden sollte. Der Ausschuss fordert überdies ein radikales Eingreifen, um das Datenmonopol der digitalen Unternehmen abzubauen und dem Einzelnen eine größere persönliche Kontrolle über seine Daten und deren Verwendung zu ermöglichen. Es wird eine Reihe von Maßnahmen vorgeschlagen, wie diese Ziele in einer überschaubaren und praktischen Weise erreicht werden können. Beispielsweise hat die britische Regierung bereits akzeptiert, dass „Data Trusts“ für den ethischen Austausch von Daten eingerichtet werden sollten. Eine Schlüsselfrage ist dabei, wie das Nationale Gesundheitssystem (NHS) für das digitale Zeitalter umstrukturiert werden kann. So muss die Privatsphäre der Patienten mit der Verwendung von NHS-Daten für Forschungszwecke in Einklang gebracht werden. Der AI-Ausschuss legt daher großen Wert darauf, dass solche Stiftungen eine direkte Vertretung und Konsultation der Bürger beinhalten sollten. Nicht nur im Vereinigten Königreich sollten diese Grundsätze und Vorschläge ein breites Maß an parteiübergreifender Unterstützung sichern.

Wir haben uns auch mit den geopolitischen Fragen befasst, bei denen sich die innerstaatlichen Vorschriften mit den Praktiken anderer Länder überschneiden. Fake News, also gefälschte Nachrichten, sind nicht nur ein tiefes strukturelles Problem im digitalen Zeitalter. Sie wurden auch von Russland und anderen Ländern direkt zu Waffen gemacht. China spielt dabei eine zentrale Rolle, verfügt es doch über die leistungsstärkste Zahl von Supercomputern der Welt und steht kurz davor, die Führung bei der Weiterentwicklung der KI zu übernehmen.

Internationale Abkommen über den Einsatz von KI zu schmieden, dürfte sehr schwierig sein. Sie sind aber von größter Bedeutung für Frieden und Entwicklung in der Welt. Der

Bericht der Lords schließt daher mit dem Vorschlag, dass ein Gipfel der politischen Führer organisiert werden sollte, um einen gemeinsamen Rahmen für die ethische Entwicklung der KI auf globaler Ebene zu erstellen, und dass das dringend geschehen sollte.

Zweifellos waren die Vorteile der digitalen Revolution enorm und haben unser Leben in vielerlei Hinsicht zum Besseren verändert. Wie in früheren technologischen Revolutionen müssen die Gesellschaften einen Weg finden, die Vorteile der Innovation zu nutzen und gleichzeitig die Probleme und Gefahren einzudämmen. Eine Charta, die die Rechte und Freiheiten der Bürger schützt – eine Magna Carta für das digitale Zeitalter – ist der Anfang.

Übersetzt von Prof. Dr. Hermann Strasser PhD, Universität Duisburg-Essen



**Anthony Giddens**, Jg. 1938, Direktor der London School of Economics (LSE). Er zählt zu den Beratern Tony Blairs und gilt als New Labours Vordenker. Der sympathische und in seiner Haltung stets pragmatische Giddens zählt nach wie vor zu den bedeutendsten Soziologen Britanniens.

Buchveröffentlichungen u.a.: Entfesselte Welt. Wie die Globalisierung unser Leben verändert / Der dritte Weg. Die Erneuerung der sozialen Demokratie / Konsequenzen der Moderne / Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturbildung / Jenseits von Links und Rechts. Die Zukunft radikaler Demokratie.

Geschichten  
aus:

# „Gesprächiges Schweigen eines Unterhundertjährigen“

von Hermann Strasser

August ist im Salzburger Land Festspielzeit. Da bieten sich nach „Schleierhaft? Die Muslima in der Sprechstunde“ im Juni-Heft natürlich Geschichten aus Salzburg für das August-Heft an. Auch sie waren Gegenstand meiner Lebensmitschrift, die mich z. T. schon in meiner Internatszeit im Collegium Rupertinum in Salzburg von 1956 bis 1962 begleitet haben und auch in meine Autobiografie eingegangen sind. Soziologen haben im September 2019 sogar die Gelegenheit, diesen Geschichten nachzuspüren, denn der nächste Österreichische Soziologentag findet in Salzburg statt.

In **Folge 3** möchte ich daher

## Salzburger G'schichten

präsentieren. Dazu notierte ich am **14. November 2010** in meiner Lebensmitschrift:



Foto: Thomas Pritanico, Wikimedia Commons

Wieder einmal stand eine Reise zu den magischen vier Punkten im Süden an: nach München, Gilgenberg, Salzburg und Altenmarkt im Pongau. ... Am 4. November lösten wir unser Geschenk zum 50. Geburtstag von Gabi, meiner Großcousine, ein – einen Tag mit ihr und ihrem Mann in Salzburg zu verbringen. Zuerst stand das „Haus der Natur“, das ich schon lange nicht mehr besucht hatte, auf dem Programm. Und ich lernte wieder einmal einiges, vor allem dass hochspezialisierte Arten wie der Dinosaurier oder der Flugsaurier in eine Sackgasse der Evolution geraten waren. Weniger spezialisierte Arten wie die Vögel oder die Krokodile und später die Menschen konnten sich an die sich veränderte Umwelt besser anpassen.

Der Mensch, davon bin ich überzeugt, ist ein noch besserer Anpasser, weil er sich seine Lebenswelt selbst einrichten muss und nicht wie viele Tiere durch Instinkte in eine mehr oder weniger artgerechte Welt geboren wird. Der Mensch braucht geradezu die Evolution, um die Herausforderungen der sich wandelnden Umwelten zu meistern, indem er sich ihnen anpasst. Er macht den Wandel, auch wenn er die Sinn stiftende Ordnung noch dringender benötigt, um nicht ins kriegerische Chaos zu stürzen.

Der Mensch ist ein Weltveränderer, aber noch lange kein Weltbeherrscher. Er ist nicht nur ein Entdecker, Erneuerer und Eroberer. Er ist vor allem ein Überwinder von Grenzen. Seine Fähigkeit, sich zu verständigen, macht ihn zum findigen Anpasser. Durch diese kooperativen Fähigkeiten ist er vom Wildbeuter zum Mondfahrer aufgestiegen. Nur so kann er die Welt verändern. Wie die sich verändernde Welt tagtäglich und Museen wie das „Haus der Natur“ im Rückblick zeigen, ist der Mensch ein Imaginator, der sich die Welt ausdenkt, auch wenn er nicht immer vorausdenkt. Nur seine kommunikativen Fähigkeiten

reichen bisher nicht aus, um alle Menschen dazu zu bringen, an einem Strang zu ziehen. Ob er das je zustande bringen wird, ist die große Frage. Denn er braucht die Erde als Lebensraum in einem doppelten Sinne: um von der Erde zu leben und in Frieden zu überleben.

Von dort machten wir dann einen Spaziergang durch die berühmteste Gasse der Welt, die Getreidegasse, wo uns die St. Blasius-Kirche begrüßte, wo meine Eltern am 30. März 1930 getraut wurden. Die frühere Bürgerspitalskirche entstand 1330, nachdem Erzbischof Friedrich III. von Leibnitz 1327 ein Spital

für kranke, alte und sieche Bürger der Stadt errichten ließ. Die Getreidegasse ist nach wie vor beeindruckend, aber in Gefahr, zu einer kompletten Shopping Mall zu verkommen und der Verschandelung durch hemmungslose Vermarktung zum Opfer zu fallen. Angesichts der Menschenmassen, die sich durch die Gasse ihren Weg bahnen, frage ich mich auch heute noch, wie schon vor 50 Jahren: Massen von Touristen oder Massentourismus? Kein Wunder, dass unser Sohn Mark, der in den 1990er Jahren an der Universität Salzburg Psychologie studierte, und seine Freunde aus Frust ein T-Shirt mit der Aufschrift „I

am not a tourist“ trugen. Boutiquen und Imbissbuden laden zum Shoppen ein, natürlich zu überhöhten Preisen, denn der Stolz, dort gekauft zu haben, sollte auch etwas Wert sein.

In dieses Bild passt auch der Salzburger Ableger des Hotels Sacher auf der gegenüberliegenden Seite der Salzach, das das Traditionshotel Österreichischer Hof abgelöst hat. Und da durfte natürlich auch der alte Sacher-Konkurrent Demel nicht fehlen, der wiederum das Café Glockenspiel am Mozartplatz ausradiert hatte. Oder fungiert die Globalisierung als späte Rache dafür, dass sich Salzburg Mozartstadt nennt, obwohl ihr Protagonist schon in jungen Jahren reißaus nach Wien nahm und zuvor sein Vater Leopold aus Augsburg nach Salzburg zum Studium eingewandert war?

Und wen interessieren da noch die traditionellen Firmenschilder, die Durchhäuser und die z. T. noch mittelalterlichen Hausfassaden? ... Die Durchhäuser waren öffentliche Durchgänge, was damit zu tun hatte, dass ab Mitte des 16. Jahrhunderts der „Frongarten“ zwischen den Häusern der Getreidegasse und dem Mönchsberg verbaut wurde. Es mussten also Querverbindungen zur Getreidegasse erstellt werden, ganz abgesehen davon, dass die Durchhäuser schon immer als Fluchtwege bei Belagerungen der Stadt dienten.

Auch wenn die Häuser nicht so alt aussehen, wie sie sind, sie wurden zu gotischen Zeiten zwischen 1200 und 1400 n. Chr. errichtet. Im dritten Stock des Hagenauer Hauses, wo Johannes Chrysostomus Wolfgangus Theophilus Mozart 1756 geboren wurde, lebte die Familie Mozart von 1747 bis 1773. Seit 1880 ist es ein Museum. Der Blick auf die Fassade dieses Hauses in der Getreidegasse Nr. 9 ist für mich auch deshalb so reizvoll, weil im Nebengebäude in den 50er Jahren mein Bruder im vierten Stock bei Frau Brötzner gewohnt hatte, bevor er mit seiner Frau in eine Eigentumswohnung in der Nähe des Hauptbahnhofs zog. Und ich hatte das Glück, von Montag bis Freitag zwischen 11 und 12 Uhr zu Frau Brötzner zum Lernen kommen zu können, sozusagen zur Abwechslung. Wir hatten in der Handelsakademie nachmittags Unterricht. Ich war im nur zweihundert

Meter entfernt liegenden Collegium Rupertinum, einem Knabeninternat, untergebracht. Schon damals war mir aufgefallen, dass nicht nur die Fenster in Mozarts Geburtshaus von Stockwerk zu Stockwerk kleiner wurden und so die Häuser höher erscheinen ließen als sie tatsächlich waren.

Wir durchquerten schließlich das Schatz-Durchhaus am Beginn der Getreidegasse, wo früher der Thalhammer sein Geschäft hatte, in dem sich heute ein Allerweltshop befindet, und gelangten zum Grünmarkt, pardon: Universitätsplatz, mit der mächtigen und in sanftem Weiß erstrahlenden Kollegienkirche. Ich ziehe die Bezeichnung Grünmarkt deshalb vor, weil hier meine geliebte Oma, Rosa Zillinger, einen Gemüsestand hatte und in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts ihren Lebensunterhalt verdiente. Dann ging es weiter durch die Philharmonikergasse zum Rupertinum, heute Teil des Salzburger Museums der Moderne, meine zweite Heimstatt zwischen 1956 und 1962.

Das Collegium Rupertinum gibt es seit 1350. Dort wurden zunächst Priesterschüler ausgebildet, dann diente es der Erzdiözese als Priesterseminar und später bis 1974 als Schülerheim. ... Und so ging es dann durch den Friedhof St. Peter, wo der aufmerksame Wanderer neben den berühmten Gräbern von Johann Michael Haydn, Santino Solaria, Sigmund Haffner und Mozarts Schwester Nannerl eine große Anzahl wunderbarer Grabkreuze zu sehen bekommt. Eine Reihe von sieben Grabkreuzen tragen alle den Namen Stumpfögger. Man bleibt verwundert stehen und fragt sich: Sieben Gräber mit demselben Nachnamen, wie ist das möglich? Der Überlieferung nach soll Sebastian Stumpfögger seine vier Frauen zu Tode gekitzelt haben. In den drei anderen Gräbern liegen er und seine Eltern.

Der Blick auf die Katakomben aus dem Altertum und die sich vor uns auftürmende Festung Hohensalzburg ist immer wieder faszinierend. Dann machten wir uns auf dem Weg zum Domplatz, zunächst über den Kapitelplatz mit der Kapitelschwemme, der Pferdeschwemme aus dem 17. Jahrhundert, in dessen Zentrum Neptun, der Beherrscher des Wassers und der Pferde, nicht zu

übersehen ist. Auf dem Domplatz klang schon Jedermanns Ruf von der nahen Festung in unseren Ohren. Wir überquerten dann den Residenzplatz, auf dem die Fiaker auf ihre Kunden warteten, bevor wir das ersehnte Café Tomaselli erblickten und uns darin endlich auf Kaffee und Kuchen stürzen konnten. Diese Salzburger Institution ist nicht nur eines der ältesten Kaffeehäuser Europas, sondern änderte für einige Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg auch seinen Namen: Um die amerikanischen Gläser günstig zu stimmen, wurde es in „Doughnut-Snackbar“ umgetauft.

Neben dem Café gab's dann zur Überraschung von Gabi und Sepp das kleinste Stadthaus der Welt zu sehen und gegenüber verschiedene Geschäfte, in deren Auslagen die Mozartkugeln prangten und wo sich noch immer die Titelkämpfe um die Mozartkugel-Meisterschaft abspielen. Mozart hätte nur in einem Punkt Verständnis für sie gehabt, war doch seine Lieblingsbeschäftigung nicht etwa das Komponieren, sondern das Billardspielen. Fürst & Co müssen sich nicht zuletzt gegen den bayerischen Konkurrenten Reber aus Bad Reichenhall zur Wehr setzen, der stur behauptet, er produziere die süßen Kugeln schon länger als die eingesessene Salzburger Konkurrenz.

Aber lassen wir das. Die Geschichte würde zu weit führen. Denn nach dem genüsslichen Kaffee-Intermezzo ging es vorbei am Justizgebäude, einem Teil der Universität, und wieder zurück über den Domplatz, durch die Franziskaner- und Hofstallgasse zum Festspielhaus und zur Pferdeschwemme am Sigmundstor, vor der sich der Herbert-von-Karajan-Platz ausbreitet. Von dort warf ich noch einmal einen sehnsüchtigen Blick auf den Grünmarkt und zur Kollegienkirche, bevor wir gegen 17 Uhr das „Herzl“ betraten. Am Eingang dieses kleinen Restaurants im Goldenen Hirsch empfing uns der Bruder eines Schulfreundes, Toni Winter, seines Zeichens Controller bei der Sheraton Hotel-Gruppe, zu der auch der Goldene Hirsch samt „Herzl“, das prominenteste Lokal in Salzburg, gehört.

... Unsere Stimmung steigerte sich, nicht nur, weil Toni Winter noch ein paar Geschichten vom Goldenen Hirsch auf-tischte. So sollen die Blumen auf ihrem



Tisch die Frau von Herbert von Karajan, die das Lokal nicht selten besuchte, so begeistert haben, dass sie sie samt Vase oder Topf in die Arme schloss, sie riechend genoss und dann mit nach Hause nahm – ohne zu zahlen, weder den Kaffee noch die Blumen samt Geschirr.

Leider mussten wir gegen 19 Uhr das Lokal verlassen, um rechtzeitig zur Auf-führung von Max Frischs Theaterstück „Homo faber“ in den Kammerspielen auf der anderen Seite der Salzach, der Neustadt, zu kommen. Dieses Stück unseres Salzburg-Ausflugs begeisterte uns vollends – trotz der ausgefallenen Klimaanlage. Und das nicht nur, weil es schaffende Menschen wie die Bauers-leut‘ Gabi und Sepp in das Spannungsfeld von persönlicher Identität und sozialer Rolle, von Technik und Natur, von Zufall und Schicksal stellte...

Meine Faszination für die Stadt Salzburg hat mich nie losgelassen. Sie wiederholte sich zwei Tage später, als sich die Absolventen meiner ehemaligen Klasse IVb der Handelsakademie zu ihrem 50-jährigen Maturajubiläum an verschiedenen Plätzen, verteilt über 12 Stunden, trafen. Es begann um 12 Uhr 30 im Café Universum gegenüber dem Festspielhaus, von wo wir nach einem Kick off zu einer Führung durch das Festspielhaus vor und hinter den diversen Bühnen aufbrachen. Allein das Bild von Hermann Bahr in einer der Hallen zu sehen, war für mich sehr beglückend, denn genau so beschrieb ihn mein Vater, der ihm, oft zusammen mit Hugo von Hofmannsthal, in den Jahren 1926 bis 1928 als Kellner im Hotel Steinlechner zu Festspielzeiten den Nachmittagskaffee kredenzen durfte. Vom Festspielhaus ging es dann über den Makartsteg vorbei am Landestheater und an der Dreifaltigkeitskirche in die Paris-Lodron-Straße, wo sich in den 50er Jahren die Handelsakademie



**„Der Tourismus zerstört, was er sucht, indem er es findet.“**

**Hans Magnus Enzensberger**  
(Foto: Marius Kubik, wikimedia commons)

befunden hatte. Jetzt ist in diesem Gebäude die Polytechnische Schule ... Wir besichtigten unsere damaligen Klassenzimmer, erkannten sie auch, schmökerten im alten Klassenbuch herum, wunderten uns über die guten und die schlechten Noten, die da blau auf gelb zu sehen waren, und ließen uns dann in einem Zimmer zu einem Sektempfang nieder.

... Danach brachen wir auf und gingen unseren damaligen Schulweg zum Rupertinum zurück, d. h. durch den Bruderhof und am geliebten Sebastianum, dem damaligen Mädchenheim, vorbei durch die Linzer Gasse und über die Staatsbrücke in die Sigmund-Haffner-Gasse. Dieser Spaziergang war gespickt von vielen Erinnerungen, nicht nur an die Bälle bei den Mädchen in St. Sebastian und die Tanzschule in der Linzer Gasse. Natürlich wurde damals noch nicht der Traum der tanzenden Spionin Mata Hari geträumt, dass Tanzen der vertikale Ausdruck eines horizontalen Verlangens sei. Schon eher wäre uns ihr Spruch durch den Kopf gegangen: „Der Tanz ist ein Gedicht und jede seiner Bewegungen ist ein Wort.“ Mit Tanz verband man damals noch das Benehmen, das Lernen der Regeln des Miteinanders. Nicht ohne Grund stand noch der altbürgerliche Begriff des Debutierens im Raum, was so viel wie Einführung in die Gesellschaft bedeutete.

Auch an eine Bar erinnerte ich mich, wo ich nach der Matura den ersten Strip-tease erlebt hatte, an das Schwarze Rössl, wo die Hochzeitsfeier meines Bruders 1952 und das Maturaessen 1960 stattfanden, und an den Aufgang zum Kapuzinerberg. Dort war nicht nur der Schriftsteller Stefan Zweig zu Hause, dort befindet sich auch das Kapuziner Kloster, in das wir immer zur Maiandacht gingen, nicht um die Heilige Maria, die Mutter Gottes, sondern das eine oder andere Mädchen anzuheimmeln, die dort anwesend waren. Schließlich ging es über die Staatsbrücke zum Café Tomaselli, wo wir uns noch einen Verlängerten gönnten, bevor wir im Hotel Elephant zur eigentlichen Maturafeier einkehrten. Es war ein schöner Abend der Erinnerungen, stellenweise mit erregenden Wiedergaben von Erlebnissen und Aussprüchen der Weggefährten und derer, die uns im Weg gestanden waren. ...

... Zwei Tage später fuhr ich mit meinem Schulfreund Peter Walchhofer nach Altenmarkt im Pongau, meinem Heimatort, um eine Wohnung zu besichtigen. ... Und schon kam wieder der Gedanke auf: Auch wenn hier alles begonnen hat, muss es hier nicht enden. Ich hätte nichts dagegen, auch wenn, vielleicht sogar weil eine Rekonstruktion der Verhältnisse nicht mehr möglich ist...

Vier Jahre später, am **31. Juli 2014**, machte ich folgende Notiz:

Die letzten drei Tage verbrachte ich zum Großteil im Archiv der Erzdiözese Salzburg (AES) am Kapitelplatz 3. Es ging vor allem um letzte Recherchen zum Vater meiner Mutter ... und zu den Salzburger Protestanten, die 1731/32 nach Ostpreußen auswandern mussten. Darunter sollen sich auch Vorfahren von meiner Schwiegermutter, die Volksmanns, befunden haben...

Bei dieser Gelegenheit machte ich auch so manchen Spaziergang durch die Stadt ... Wie ich schon in den Jahren zuvor immer wieder beobachten konnte, treibt die Tourismusierung von Stadt und Land weiterhin seine Blüten. Manchmal kommt sogar die Erinnerung an Thomas Bernhards verbale Vernichtung Salzburgs hoch: „Salzburg ist eine perfide Fassade, auf welche die Welt ununterbrochen ihre Verlogenheit malt und hinter der das (oder der) Schöpferische verkümmern und verkommen und absterben muss.“ ... Eines Tages werden vielleicht sogar Kreuzfahrtschiffe auf der Salzach verkehren. Aber welcher Tourist kümmert sich schon um die Einsicht von Hans Magnus Enzensberger von 1958, dass die Flucht aus der Arbeitswelt in die Traumwelt des Urlaubs wegen der industriellen Organisation des Tourismus zum Scheitern verurteilt sei ...

Enzensberger hat schon Recht, wenn er in kapitalismuskritischer Manier formuliert: „Der Tourismus zerstört, was er sucht, indem er es findet.“ Denn so wird die Bauernkultur zur reinen Kulisse... Dazu gehört auch das „Sightseeing“, das Anschauen, die Ansicht, die oft keine Erfahrung von Land und Leuten und meistens auch kein Wissen über die Hintergründe mit sich bringt. Die Frage ist, ob und inwieweit „Sightseeing“ die eigentliche Wahrnehmung des Objekts und seiner Geschichte verhindert. Dazu scheint nicht nur die öffentliche Sub-

ventionskultur zu stehen. Auch den um Aufmerksamkeit buhlenden Promis, die sich trotz der Subventionen die überbeurteilten Festspielkarten natürlich leisten (können), geht es darum...

Künstlerische Avantgarde und Unterhaltungsbedarf des Publikums sind schon immer Allianzen eingegangen, auch wenn das eher für die Stadt als für das Land gilt... Das gilt für Bayreuth nicht minder wie für Salzburg und viele andere Festspielorte. Andererseits wird es neue Formen von Kultur, Religion und Wirtschaft geben, in denen mit den Bräuchen der Vergangenheit gebrochen wird. Das gehört auch zum selbstgemachten und nicht selten gewollten Schicksal des Menschen. Dieser findige Anpasser hat schon immer aus dem Verbrechen von gestern eine Moral von morgen gemacht oder Sünden zu Innovationen werden lassen. Dafür ist der theatraalisierte Performance-Tourismus ein gutes Beispiel.

Mir hätte ja der Salzburger Schriftsteller Gerhard Amanshauser tröstend zu Hilfe kommen können mit seinem Spruch: „Weil der Zustand der Gesellschaft hoffnungslos ist, bleibt nur das Wetter.“ Nur streikte leider das Wetter. Immer wieder. Typisch Salzburg!



#### **Strasser, Hermann**

geb. 1941 in Altenmarkt im Pongau. Von Dez. 1977 bis Feb. 2007 Lehrstuhlinhaber für Soziologie an der Universität Duisburg-Essen. Seit März 2007 Emeritus. Autor bzw. Herausgeber von mehr als 30 Büchern und über 300 Aufsätzen in in- und ausländischen Zeitschriften. Zuletzt erschien von ihm ein Sammelband mit autobiografischen Kurzgeschichten *Gestatten, bestatten!* (2012) sowie seine Autobiografie *Die Erschaffung meiner Welt: Von der Sitzküche auf den Lehrstuhl* (3. Aufl., 2016). Die Lebensmitschrift über zehn Jahre „Gesprächiges Schweigen eines Uhus: Altern – Selbstmord auf Raten?“ ist noch nicht veröffentlicht.

# Hilflos in der K

## *Eine Soziologie ohne Antworten*

von Walter Hollstein

**Wo stehen wir? Auf jeden Fall in der Krise. Darüber sind sich heute alle soziologischen Diagnostiker einig. Stellvertretend konstatiert Zygmunt Bauman: „Die Hoffnung, den Lauf der Geschichte unter die Vormundschaft des Menschen stellen zu können, ist mitsamt den sich aus ihr ergebenden Bestrebungen so gut wie verschwunden.“**

Schon 1985 hatte Jürgen Habermas – der wohl bedeutendste Sozialwissenschaftler im deutschsprachigen Raum – von der „neuen Unübersichtlichkeit“ geschrieben. 2017 konstatierte der Münchner Soziologe Ulrich Beck in seinem nachgelassenen Werk „Metamorphose der Welt“ unser generelles Unverständnis gegenüber der radikal verwandelten Wirklichkeit. Die traditionellen Begriffe reichten nicht mehr aus, um die soziale Welt zu verstehen. Jede moderne Gesellschaft sei sozialem Wandel unterworfen; aber dieser Wandel vollziehe sich auf einem gesellschaftlichen Boden von Gewissheiten und Traditionen. In unserer Gegenwart hingegen ändere sich das menschliche In-der-Welt-Sein grundsätzlich, denn nun werde stetig zur Wirklichkeit, was eben noch als undenkbar galt. Das macht für Beck „Metamorphose“ aus.

Sein Jenaer Kollege, Hartmut Rosa, will – nicht gerade bescheiden – eine ganz neue „Soziologie der Weltbeziehung“ formulieren, um die Krise zu bewältigen. Dabei hat er den Anspruch „einer umfassenden Rekonstruktion der Moderne“ als gesellschaftstheoretischem Großentwurf. Der Schlüsselbegriff bei alledem ist: Resonanz. „Resonanzen sind Ergebnis und Ausdruck einer spezifischen Form der Beziehung zwischen zwei Entitäten, insbesondere zwischen einem erfahrenden Subjekt und begegnenden Weltausschnitten“. Dabei greift Rosa auf seine einstige Kritik der „Beschleunigung“ zurück. Exakt diese Dynamik erschwere unsere aktuelle Weltbeziehung. Die moderne Gesellschaft muss sich nach der Diagnose von Rosa „immerzu ausdehnen, (...)wachsen und innovieren, Produktion und Konsumtion steigern (...), um ihren formativen Status quo zu erhalten“. Das führe für die Menschen nur konsequent „zu einer problematischen, ja gestörten oder pathologischen Weltbeziehung“. Rosa macht das fest „an den grossen Krisentendenzen der Gegenwart“, als da sind: ökologische Krise, Demokratiekrisis und Psychokrise. Diese Triade untergrabe die menschlichen Möglichkeiten gelingender Resonanz und „führt zu einer kulturellen Selbstwahrnehmung, die durchaus Webers Konzeption eines „stahlharten Gehäuses“ entspricht, das den Subjekten gleichgültig und oft genug feindlich gegenübersteht.“ Entfremdung werde dann zum Grundmodus der Weltbeziehung.

Auch Andreas Reckwitz will eine Soziologie vorlegen, die ganz neu sein will: „Die Gesellschaft der Singularitäten“. Sein Buch erfreut sich des Lobes im gesamten deutschsprachigen Feuilleton, und dementsprechend hat sich